

AMILL GORGIS

**DIE VERFOLGUNG UND VERNICHTUNG DER SYRO-ARAMÄER IM TUR ABDIN
1915
Vortrag**

Verehrte Anwesende,

liebe Freunde vom Verein der Völkermordgegner,

vielen Dank für eure Einladung, hier und heute zum Thema „89jähriges Leid durch Völkermord, Vertreibung des syrisch-aramäischen Volkes“ zu referieren.

In der Tat ist die Frage berechtigt: Warum muss man sich mit einem Verbrechen auseinander setzen, das so lange zurück liegt? Das ist zu mindest so lange her, dass fast alle Zeugen der damaligen Zeit, also von 1915, schon gestorben sind.

Warum widmet man sich nicht lieber Themen, die unsere Gegenwart und Zukunft betreffen? Und was hat man davon, wenn man alte Wunden aufreißt?

Muss man so aufrechnen und soll man nicht lieber den Mantel des Vergessens über diese schrecklichen Ereignisse breiten und versuchen so zu leben, dass jedes Volk seinen Frieden mit der Geschichte findet?

Liebe Freunde, ich denke, dass wir unsere Gegenwart und Zukunft nur gestalten können, wenn wir unsere Erfahrung aus der Geschichte mitberücksichtigen.

Für uns das Volk, der Syro-Aramäer, haben die Verbrechen des Völkermordes und selbst die Erfahrung nach dieser Zeit, die eine Zeit war der Entbehrung, völliger Armut, eine Zeit der Krankheit durch den Mangel an den lebensnotwendigsten Dingen, die die Überlebenden verloren hatten, ein tiefes Misstrauen gegenüber dem Volk der Kurden und Türken in unseren Köpfen und Seelen eingepägt.

Auch die bald 90 Jahre, die seitdem vergangen sind, können die Spuren nicht verwischen, die die damaligen Gräueltaten in den Seelen der Opfer und ihrer Nachfahren hinterlassen haben.

Dieses Misstrauen und Vorurteil sitzt so tief, dass nicht wenige denken und sagen: „Sogar wenn der Türke oder Kurde ein Apfel wäre, solltest du ihn nicht mit nach Hause nehmen!“

Woher kommt eine solche Einstellung? Wo unsere Leute doch Christen sind und in unserer Bibel geschrieben steht: „Liebet eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen?“ Muss man nicht jedem Menschen frei und ohne Vorurteil begegnen?

Wenn man aber Berichte über den Völkermord, wie die des Erzpriesters Sleman d-Beth Henno liest, wird einem klar, woher dieses Misstrauen rührt. Denn bei der Lektüre zeigt sich, dass für sie nach diesem schrecklichen Zeitgeschehen bis heute viele Fragen unbeantwortet bleiben, darunter auch die wichtigste und schwerste Frage. Der Verfasser stellt fest, dass die Syro-Aramäer niemals Fremde oder „Zugereiste“ in dem Land waren, in dem sie vernichtet und ausgetilgt wurden. Sie lebten seit Jahrtausenden in dieser ihrer Heimat, lange bevor die Türken und Kurden sich dort angesiedelt hatten. Davon zeugen ihre alten und befestigten Klöster und Kirchen. Über Jahrtausende hatten sie ihre Heimat mit ihrem Glauben und ihrer Tradition geprägt.

Sie waren Träger von hoher Kultur in Schrift und Handwerk. So fragt Erzpriester Sleman anschließend :

„Was haben euch diese armen und unterdrückten Christen angetan, dass ihr unverschämt auf ihre Ermordung sannt? Haben sie etwa euer Land geraubt oder eure Leute getötet? Eure Besitztümer geraubt? Oder etwa eure Dörfer in Brand gesteckt und sie zerstört ? Warum eifert ihr so danach, sie zu vernichten?“

Aber es sind nicht allein die kalte und gnadenlose Ermordung der Syro-Aramäer und der Überfall auf ihre Dörfer und Städte. Wer die Berichte des Erzpriesters Sleman d-Beth Henno genau liest, erkennt, welche grausame Heimtücke die Opfer dabei erfuhr. Denn es heißt in vielen Berichten, dass die türkischen und kurdischen Belagerer sagten: „Das Reich verlangt eure Entwaffnung, und wenn ihr eure Waffen abgibt und wehrlos seid, dann geschieht euch nichts.“ Zur Bekräftigung schworen sie auf alles, was ihnen heilig ist. Als die Syro-Aramäer in der Hoffnung kapitulierten, sich auf die Zusage der Kurden und Türken verlassen zu können, endete die Geschichte anders: Schutzlos wurden sie gefesselt, gedemütigt und vor die Wahl gestellt, entweder ihrem Glauben abzuschwören und den Glauben ihrer Peiniger anzunehmen oder den Tod zu erleiden.

Man muss sich klar machen, was mit Menschen geschieht, die auf diese Weise betrogen werden. Wenn eine Region von einem unbekanntem, grausamen Angreifer überzogen wird, dann bleibt den Opfern die Trauer um ihre Toten. Wenn sich aber wehrlose Menschen im guten Glauben und loyal ihrer eigenen Regierung und ihren örtlichen Machthabern ausliefern und dafür ermordet werden, ist die Situation eine andere, sehr viel schwierigere. Warum haben wir ihnen vertraut? Warum habt ihr ihnen vertraut? Und in die Trauer über die Katastrophe mischen sich Wut und Schuldgefühle, grenzenlose Enttäuschung und Ohnmacht über die tiefe Erniedrigung, die ein Verrat bedeutet. Hätten wir doch nicht vertraut! Könnten wir doch ein zweites Mal diese Entscheidung fällen! Wie konnten wir, wie konntet ihr so verrückt sein, ihnen zu trauen? Diese – nicht einmal ausgesprochene, nur gedachte und gefühlte - Frage ist der schmerzende Pfahl, der der Generation der Opfer und ihrer Nachkommen im Fleisch steckt. Und natürlich wollten sie die Religion ihrer arglistigen Betrüger auf keinen Fall annehmen. Eher wollten sie sterben. Denn wenn die Seele stirbt, wozu noch das Gefäß bewahren, das sie beherbergt? So gaben sie sich der Zerstörung ihrer Gefäße hin, damit ihre Seelen entweichen konnten und lebendig blieben, lebendig in ihrem Zeugnis, lebendig in dem, was sie von ihren Vätern empfangen haben, lebendig für den, der ihnen das Leben und aus Gnade den Glauben schenkte.

Zugleich ist der Bericht des Erzpriesters Sleman d-Beth Henno noch in einer zweiten Weise hilfreich: Er weiß auch von etwas Tröstendem zu berichten. Er erzählt liebevoll von den Gerechten unter den Jesiden, Kurden und Türken, die mitten in diesem Feldzug der Vernichtung Schlimmeres zu verhüten suchten und ohne deren beherztes Eingreifen es vielleicht zur totalen Vernichtung der syro-aramäischen Christen gekommen wäre. Er würdigt sie als Menschen, die vom Geist der Gerechtigkeit, von Respekt vor dem Glauben der anderen durchdrungen waren, deren moralische Werte eben nicht nur im Umgang mit den eigenen Glaubensgenossen galten, sondern mit allen Menschen. Das Andenken an diese Menschen in Ehren zu bewahren, ihre Taten als Vorbild für ein neues Verhältnis zwischen Menschen verschiedener Glaubens und verschiedener Nationalitäten in der Türkei zu nehmen, kann zu einer Brücke werden, die dem Frieden dient.

Die differenzierte und auf Versöhnung zielende Darstellung des Priesters steht jedoch heute noch einer heftigen Abwehr gegenüber, mit der die Verantwortlichen der

Politik und Medienlandschaft in der Türkei die Aufarbeitung dieses Teils unserer gemeinsamen Geschichte unterdrücken. Durch diese offizielle Leugnung wird uns neues Leid aufgeladen und wir müssen die Erniedrigung und Grausamkeit des Verrats immer aufs Neue erdulden. Das tut weh, und es macht uns zornig

Nicht der Triumph darüber, dass die Völkerfrage in der Türkei so gelöst wurde, dass faktisch die christlichen Ethnien dort nicht mehr existieren, sollte vorherrschen, sondern die Trauer darüber, dass eine reiche religiöse und kulturelle Vielfalt verloren ging. Die Syro-Aramäer werden zu den Kurden und Türken wieder Vertrauen finden, wenn sie erfahren, dass alle Türken und Kurden die Universalität der moralischen Werte anerkennen, wie es einige wenige von ihnen mitten im Völkermord getan haben, und dass sie den feigen und gemeinen Verrat, der 1915 begangen worden ist, betrauern und verurteilen. Sie müssen sich dieser Geschichte stellen und ihrer Verantwortung gegenüber den Völkern der Opfer gerecht werden. Wir nehmen dankbar zur Kenntnis, dass Menschen - wie im Verein der Völkermordgegner - in diesem Geist unterwegs tätig sind. Dies verschafft Nähe und Freundschaft.

Der selige Bischof Aphrem Barsaum (der später zum Patriarchen erhoben wurde) erhob beim englischen Premierminister 1919 eine Anklage gegen das Osmanische Reich, wobei er die Anzahl syro-aramäischer Opfer, Dörfer, Kirchen, Klöster und Priester, die zwischen 1914 und 1918, von den Türken getötet bzw. zerstört wurden, darlegt. Er ersuchte darin um Entschädigung für die Verluste. Die Anzahl der zerstörten Dörfer, Kirchen und die Getöteten sind wie folgt angeführt:

Städte	Dörfer	Familien	Menschen	Kirchen	Priester
Amida (Diyarbakir)	30	764	5379	5	7
Pirvet (Bervari)	15	282	1880	1	1
Bitlis	12	130	850	1	-
Aydinkonak (Bscherijye)	30	718	4481	10	10
Kharput/Elazig	24	508	3500	5	2
Derik	-	050	0350	1	1
Cizre	26	994	7510	13	8
Edessa (Urfa)	-	050	0340		
Gharzan	22	744	5140	12	9
Lice	10	658	4706	5	4
Mardin	08	880	5815	12	5
Midyat	47	3935	25830	60	60
Nusaybin	50	1000	7000	12	25
Sirvan	9	283	1870	4	4
Señert (Siirt)	-	100	650	1	2

Silvan/Silve	-	174	1195	5	1
Savur	7	880	6165	2	3
Siverek	30	897	5725	12	12
Viranşehir	16	303	1928	1	-
Summe	336	13.350	90.313	162	154

Wie aus der Tabelle ersichtlich, sind zwischen 1914 und 1918 über 90.000 Syrisch-Orthodoxe schuldlos im Osmanischen Reich ermordet worden. Was das Herz mehr drückt, ist die Tatsache, dass kein einziger Staat des christlichen Abendlandes Mitleid mit den Syrern hatte, die dieses Unheil ertragen mussten und noch nicht einmal Wiedergutmachung dafür verlangten. Und der Klagebrief, den der Bischof bei der englischen Regierung einreichte und der nicht erhört wurde, bleibt als Dokument für die Geschichte.

Liebe Freunde, der Völkermord von 1915 war nicht das einzige Verbrechen in der gemeinsamen Geschichte der Völker dort.

Zunächst seien Fragmente aus dem Gedicht des seligen Priesters Eschajo von Beth Sbirino († 1425 n. Ch.) erwähnt, das er über die von den Türken bei ihrem Einmarsch in Mesopotamien veranstalteten Blutbäder verfasste:

„Brüder, sammelt euren Geist, denn ich möchte euch über die Gemetzel, die in eurer Zeit stattfanden, berichten“. Dann fügt er hinzu:

„Weinen und Heulen und Seufzen über dieses erbärmliche Volk.

Weinen und Tränengießen und Klageliederschreiben über Kirchen und Klöster.

Kirchen wurden zerstört, und die darin Zuflucht suchten, wurden getötet. Die Türken rauben uns aus und die Kurden plündern uns; aus den Grabkammern der Heiligen holten sie deren Gebeine heraus und warfen sie auf die Straßen; die heiligen Bücher zerrissen sie; die Ikonen der Heiligen und Märtyrer beraubten sie ihres Schmuckes; aus den ehrbaren Gewändern der Geistlichen machten sie Kleider für Männer und für die Frauen der Sünde. Kirchen, Altäre und heilige Plätze wurden geplündert und das Leben der Menschen zur Hölle gemacht.“

Noch von einem weiteren Blutbad wird dem Leser erzählt, das im Tur Abdin von einem Prinzen namens Bidin aus Amida (Diyarbakir) und dem Prinzen Schemdin aus dem kurdischen Gazira veranstaltet wurde. Von diesem Massaker berichtete 1711 (2022 nach der Ära der Seleukiden)¹ der Priester Johannon aus Beth Sbirino. Er sagte, er schreibe weinend und trauernd über das, was diese Verbrecher angerichtet hatten: sie töteten die Äbte, Priester, vergossen das Blut der Gläubigen und der Diakone. Anfang September sammelten sich die Schurken und marschierten gegen den Tur Abdin, um zu plündern, zu töten, die Kirchen niederzureißen. Tausende und Abertausende Menschen führten sie zusammen.

¹ Die Zeit der Griechen ist jene des Seleukiden-Königtums mit dem Beginn am 1. Oktober 312 v. Chr. Mesopotamien war damals unter diesen Herrschern, und zu dieser Zeit begann man in Edessa mit Aufzeichnungen in Syrisch. Alle syrischen Berichte verwendeten bis vor kurzem diese Zeitrechnung. (siehe Andrew Palmer in seiner Einleitung zu dem Buch von Hans Hollerweger, Lebendige Kulturerbe Tur Abdin, Linz: Freunde des Tur Abdin, 1999, S. 34.

Auf seinem Wege von Amida (Diyarbakir) nach Tur Abdin tötete Bidin jeden Menschen, den er traf. Im Dorf Bote zertrümmerte er den Altar der Mor Aphrem-Kirche und zerstörte das ganze Dorf. Im Dorf Zaz gab er Befehl, die Mor Dimet-Kirche in Trümmer zu legen. Er zerstörte auch andere Dörfer und Kirchen und zerstreute Familien und Sippen. Von Midun bis Otan steckte er alles in Brand. Bei diesem bitteren Schicksalsschlag wurden selbst Kleinkinder, Kinder und Frauen umgebracht. „Und so wüteten sie fünfzig Tage lang, in denen sie plünderten und ermordeten.“

Als weiteres Massaker sei das des kurdischen Prinzen erwähnt, Mohammed Pascha, bekannt als Prinz Kur aus dem großen kurdischen Dorf Rawanduz. Der Prinz Safdin und Bedir Chan Beg aus Bohtan schlossen sich ihm an. Über dieses Blutbad schrieb Bischof Gewargis aus Azech (Idil) ein Gedicht, aus dem hier einige Verse angeführt seien:

Im Jahre 1837 ereignete sich dieses Unheil. Ein kurdischer Anführer sammelte um sich fremde Völker, überfiel Alqosch, führte Krieg gegen die Assyrer, tötete die Männer mit dem Schwert, nahm Tausende gefangen, ließ die göttlichen Melodien in den Kirchen und Klöstern verstummen. Und er schreibt weiter über das, was in der Kreisstadt Beth Zabdai (Idil) geschah... Er schreibt von der Ermordung der Kinder, jungen Männer, der Priester, des Priesters Simon (Schemun), des Diakons Ebed Mschiho, des in den Wissenschaften und in der Geschichte bewanderten Diakons Murad und des Diakons Behnam. Junge Männer und Mädchen wurden getötet und Töchter wurden gefangen genommen. Und hier ist der Dichter, der die Stadt Azech (Idil) betrauert, indem er sagt:

„Weh! Du Dorf Beth Zabdai, die Welt ist entsetzt.
Wie konntest du, in einer Stunde, in Trauer versetzt werden?
In einem Tag wurden in dir zweihundert Männer niedergemetzelt!
Eine Bestürzung, die nicht gedeutet werden kann.“

Von Azech (Idil) lenkt der Dichter unsere Aufmerksamkeit auf Esphes und beschreibt uns die bitteren, herzerreißenden Schicksalsschläge, die sich dort ereigneten. In diesem Dorf wurden achtzig Männer, ihr Führer Arbo, der Diakon war, und der Priester Aziz umgebracht. Unser Dichter weint über das Geschehene und schreibt:

„Mit Trauer und Schmerz weine ich über die gefangen genommenen Frauen und über Jungen und Mädchen, die von den Gottlosen entkleidet wurden.“

Hier ist noch eine Katastrophe zu erwähnen, die größer ist als alle vorgenannten, nämlich die Massenvernichtung der Armenier, Syro-Aramäer und der übrigen Christen, die im Jahre 1895 stattfand. Der Priester Johannon (Johannes) aus Aynwardo verfasste darüber ein langes, ergreifendes Gedicht, dem folgende Strophen entnommen sind:

“Am selben Tag der Ankunft des Patriarchen Abdul Massih II. In Amida (Diyarbakir), richteten die Muslime die Armenier mit dem Schwert hin, und eine große Angst ergriff die syrisch-orthodoxen Christen, Griechen und Chaldäer. Der Patriarch schrieb an den Sultan Abdülhamit II., der sofort den Befehl erließ, die Syrisch-Orthodoxen nicht zu behelligen. Die Patriarchenresidenz wurde zum Fluchtort der Syrer und die Kirche der Mutter Gottes zur Arche Noah. Auch der Statthalter von Amida (Diyarbakir) telegraphierte mit den Offizieren in Mardin, den Syro-Aramäern keinen Schaden zuzufügen. Trotzdem mussten die Syro-Aramäer viel Leid erdulden durch die Ermordung der Männer und die Entführung der Frauen, Jungfrauen und jungvermählten Frauen durch die Kurden.“

Die Ermordung der Christen im Ersten Weltkrieg

Hierzu zitiert der Erzpriester Sleman den Dichter Schabo Gallo:

„O weh! Das Gemetzel, bei dem die Ungeborenen aus den Schößen gerissen wurden! Die Mütter sahen sie dabei an. O weh! Wie die Ungeborenen wie Weintrauben zerdrückt wurden, so dass man das Hirn von den Knochen nicht mehr unterscheiden konnte.

Tausende und Zehntausende Märtyrer wurden bitteren Leiden und Nöten ausgesetzt, ihre Leiber zergliedert. Sie aber leugneten den Namen Christi nicht, ließen sich von dessen Licht erhellen und errangen dadurch die Siegespalme des ewigen Lebens. Bischöfe, Priester, Mönche, Asketen wurden, wie Lämmer, zum Schlachten geführt, gequält und dann massakriert. Klöster wurden ihrer Bewohner für immer beraubt und zerstört.“

Der Dichter fährt fort, über die Bitterkeit des Unheils erzählend:

„Kein Gehör erträgt dies, und das Wort ist unfähig, es zu beschreiben, keine Zunge ist imstande, von dem Massaker zu künden, und kein Ohr hat einen Raum, um so etwas zu vernehmen. Schrecklich war dieser Schmerz, der seinesgleichen nicht findet.“

Den Gipfel dieser Barbarei stellte die Untat dar, dass Frauen vor den Augen ihrer gefesselten Männer vergewaltigt wurden. Der Dichter fasste es in die Worte:

„Die Männer sind gefesselt, die hübschen Frauen vergewaltigt. Die Männer senken, tief entsetzt, ihre Köpfe auf ihre Brust bis zu den Knien, damit sie nicht ihre sanftmütigen Frauen sehen, wie sie vor ihren Augen geschändet werden. Ein bohrender Schmerz!

Komm und sieh, lieber Leser, wie sie die christlichen Gefangenen in Gruppen teilen, den erbarmungslosen türkischen sowie kurdischen Soldaten ausliefern, die sie durch Tag und Nacht, ohne Rast, quälend, ohne Proviant und Wasser, im heißen Sommer durch das Land führten. Sie sanken tot in den Tälern und Wüsten nieder. Ihre Leichen blieben an den Wegen liegen. Und die Überlebenden wurden getötet und übereinander gehäuft. Einige wurde in den Flüssen ertränkt.“

Liebe Zuhörer: Wir werden nie das ganze Elend, das die Syro-Aramäer im Tur Abdin während dieser Zeit erlitten haben, vollständig in Erfahrung bringen können. Und das, was wir in Erfahrung bringen werden, wird immer nur ein Bruchstück des ganzen Elends der schrecklichen Zeit sein. Die Gründe dafür sind vielfältig: Zum einen war es bis vor kurzem im Land ihrer Peiniger unter Strafe gestellt gewesen, darüber öffentlich zu reden, geschweige denn, darüber zu schreiben. Erst die Emigration nach Europa hat den Nachfahren der Opfer den Mut und die nötige Freiheit gegeben, die Zeit des Schwertes (Sayfo) von 1915 zu thematisieren, um die Sprachlosigkeit über den Völkermord zu beenden.

Und so lässt der Erzpriester Sleman d-Beth Henno in seinem Buch *Gunhe d-Tur Abdin* („Verfolgung und Vernichtung der Syro-Aramäer im Tur Abdin 1915“) die Städte, in denen die syrisch-orthodoxe Kirche einen Bischofsthron besaß und die von zahlreichen Syro-Aramäern bewohnt wurden, nicht unerwähnt, und wie diese Städte nach dem Massaker keine Syro-Aramäer mehr zu ihren Bewohnern zählten und dort nicht einmal ein Andenken an dieses Volk existiert. Der Erzpriester Sleman d-Beth Henno erwähnt einige wenige Fakten über das Schicksal der Syro-Aramäer in den unten aufgeführten Städte und schreibt ausdrücklich, dass er nicht alle Städte erwähnt, denn über einige fehlt ihm die Kenntnis.

1. **Edessa/Urfa/Urhoj**: Einst war es eine Kathedralenstadt in Mesopotamien und bis zum Ersten Weltkrieg wirkte in ihr ein Metropolit. Die dem Massaker entkamen, wanderten nach Syrien aus und wohnen jetzt in Aleppo in einem Bezirk, der "Bezirk der Syrer" heißt. Edessa wurde vollkommen von allen verlassen, die sich Syro-Aramäer nennen.
2. **Siverek**: Hier wirkte ein Metropolit namens Athansios Denho aus der Familie Rumi aus Anhel in Tur Abdin. 33 Jahre verwaltete er in sein Amt und erreichte ein Alter von 79 Jahren. Er war ein erhabener Greis, keusch und bescheiden in seinem Lebenswandel. Als das unglückliche Siverek den Tod durch seine Kurden kosten musste, wurde der Metropolit bei Nacht gefangen genommen und in den Kerker geworfen. In der Frühe des nächsten Tages erlitt er nach vielen Qualen den Märtyrertod und sein Haupt wurde mit einem Stein zerschlagen. Seine beiden Priester Jakob (Jaqub) und Josef, der im Syrischen bewandert war, erlitten ebenfalls den Märtyrertod. Kein Syro-Aramäer überlebte in der Stadt.
3. **Amida (Diyarbakir)**: Nur ein kümmerlicher Rest² lebt noch in der Stadt. In seiner Umgebung jedoch lebt kein einziger Syrer mehr. Bis 1933 wirkte in Amida ein Metropolit namens Abd n-Nur, nach dem das Amt verwaiste.
4. **Krot Frot**: Auch hier lebt ein zu vernachlässigender kleiner Rest von 30 Familien³. Heute heißt es Elaziğ, in der Vergangenheit war es den Armeniern als Charberd, den Türken als Harput bekannt.
5. **Lege**: Ein Periodeut (Visitor) namens Simon (Schemun) wirkte in seiner Gemeinde, der zusammen mit den Priestern des Qarabasch und Kabijye umgebracht wurde. Dort leben keine Syro-Aramäer mehr.
6. **Beth Schiroje**: Sein Bischofssitz befand sich im Kloster des Mor Kyriakos von Qira. Die wenigen, die dem Gemetzel entkommen konnten, wanderten nach Syrien aus und wohnen heute in Qamischli.
7. **Siirt (Seert)**: Dort wirkte ein Periodeut namens Abrohom (Abraham) von Qato. In der Stadt leben keine Syro-Aramäer mehr.
8. **Gozarto Zabdoito** (Cizre = Gziro): In ihr wurde der Name Syro-Aramäer ebenfalls ausgelöscht.
9. **Bitlis**: Auch in diesem Ort leben keine Syrer mehr.
10. **Adyaman**: Es heißt auch Hesno d-Mansur. Bis 1985 lebten hier noch Syrer, 1987 allerdings nur noch drei Familien. Alle übrigen waren seit 1961 nach Deutschland und Schweden ausgewandert, ein weiterer Teil siedelte sich in Istanbul an. Zwischen 1955 und 1986 betreuten syrische Priester aus dem Tur Abdin die Syro-Aramäer und Armenier in dieser alten Stadt seelsorgerlich. Der letzte Geistliche war Lahdo Uzqojo aus Anhel, der von 1968 bis 1985 sein Amt versah und jetzt in Deutschland wirkt.

In der Tat ist dies nicht der Schwerpunkt des Berichtes des Erzpriesters Sleman d-Beth Henno. Seine Berichte befassen sich ausführlich mit den Geschehnissen im Tur Abdin. Hier wird dem Leser das ganze Ausmaß der Katastrophe vom 1915 an die Syro-Aramäer vor Augen geführt.

² Im Jahre 1987 lebten in Amid (Diyarbakir) noch zwanzig Familien. Ihr Seelsorger hieß Johannon Iqurt Zazojo.

³ Im Jahre 1987 lebten in Krot Frot noch zehn Familien. Ihr Seelsorger war der Mönch-Priester Mutsche Dagh aus Hah vom Tur Abdin.

An diese Stelle würde ich allzu gern Sleman d-Beth Henno ausführlich mit seinem Bericht über das Schicksal eines der syro-aramäischen Dörfer im Tur Abdin zitieren. Dies würde jedoch der zeitliche Rahmen sprengen. Darum bleibt mir nur der Hinweis auf sein Buch „Die Verfolgung und Vernichtung der Syro-Aramäer im Tur Abdin 1915“, das demnächst in deutscher Übersetzung erscheinen wird.

Liebe Zuhörer, ich möchte diesen Vortrag nicht beenden, bevor ich nicht zum letzten Gedanken komme, den Zukunftsperspektiven des syrisch-aramäischen Volkes.

Wie sieht die Realität für die Christen in der Türkei heute aus?

Das Leid der Christen von 1914 ist dort kein Thema, weder für Politiker, noch für die Intellektuellen des Landes. Und wenn die Historiker sich damit beschäftigen, so doch nicht, um das Leid der Christen in jener dunklen Zeit zu untersuchen, sondern vielmehr um die Unschuld der Türkei zu beweisen.

Es ist erstaunlich, wie wenig über die Geschichte der Christen in der Türkei informiert wird. Wer unter den Türken weiß heute noch, dass vor hundert Jahren knapp 20% Prozent der Einwohner der Türkei Christen waren? Und heute nach hundert Jahren machen sie nur noch 0,03% Prozent der Bevölkerung aus! Die Stadtmetropole Istanbul hatte vor hundert Jahren eine Million Einwohner, davon waren 350.000 Griechen und 250.000 Armenier. Über die Hälfte der Stadteinwohner waren also Christen! Heute besitzt Istanbul 15 Millionen Einwohner, von denen nur noch 60.000 Christen verschiedener Konfessionen sind. Wer weiß, dass die Stadt Diyarbakir Mitte des 19. Jahrhunderts 7500 Familien zählte, 35% davon waren Christen⁴? Heute zählt die Stadt ca. 1,5 Millionen Einwohner, und davon sind nur noch ganze sieben christliche Familien verschiedener Konfessionen.

In der Stadt Mardin lebten Mitte des 19. Jahrhunderts 700 syrisch-orthodoxe Familien, 200 syrisch-katholische, 500 armenisch-katholische, 60-70 chaldäische Christen. Es gab acht Kirchen der verschiedenen christlichen Konfessionen.⁵ Heute leben in der Stadt nicht mehr als 25 christliche Familien und werden von einem syrisch-orthodoxen Pfarrer betreut. In Nusaybin lebten 100 christliche Familien,⁶ heute keine einzige mehr.

Mit der Zerstreung der Bewohner in den östlichen Grenzregionen durch Migration, Flucht, Deportation und Ermordung ist ein fragiles soziales Gebilde auseinandergefallen. Es ist erschütternd, dass dieser Prozess die systematische, auch physische Eliminierung eines bedeutenden gesellschaftlichen Elementes mit sich brachte. Es ist zudem verhängnisvoll, dass die Ausübung solcher Gewalt triumphalistisch gerechtfertigt und damit der Boden für weitere Gewalt bereitet wird.

Es ist wichtig, dass sich die Türkei zu den syrischen (aramäischen) Christen mit dem ganzen Reichtum ihres Erbes auf den Gebieten der Wissenschaft und der Kultur mit ihren vielen Klöstern und Kirchen, die sie auf dem Boden der heutigen Türkei hervor-

⁴ Heinrich Petermann, Reisen im Orient 1852-1855, Leipzig 1865, Neudruck Amsterdam, 1976 der zweiten Ausgabe, S. 29.

⁵ Ebd. S. 32-33, Siehe auch: Carsten Niebuhr, Ulrich Jasper Seetzen, Richard Lepsius, Heinrich Brugsch, Reisen im Orient, Berichte deutscher Forscher aus dem 18. und 19. Jahrhundert, Berlin, S. 139-142.

⁶ Ebd., S. 341

gebracht haben, bekennt. Die Menschen in der Türkei müssen lernen, dass das Erbe der syrischen (aramäischen) Christen seit Jahrtausenden auch einen Teil der Türkei bildet, auf den man stolz sein kann, und nicht etwa, dass dies alles etwas Fremdes sei, weil es nicht türkischen Ursprungs ist.

Die syrischen (aramäischen) Christen waren und sind niemals gegen die Türkei eingestellt. Das Wohlergehen dieses Landes dient auch dem Wohlergehen aller, die in diesem Land leben. Frieden und Stabilität gedeihen dort, wo die Menschen sich gegenseitig in ihrer Vielfalt anerkennen, und es gehört zu den elementarsten Menschenrechten, wenn ein Volk, das seit Jahrhunderten mit einer eigenen kulturellen und religiösen Prägung lebt, auch darin gewürdigt wird. Nicht das Gefühl des Triumphes darüber, die „ethnische Frage“ so gelöst zu haben, dass faktisch diese Ethnien in der Türkei nicht mehr existieren, sollte herrschen, sondern die Betroffenheit darüber, dass so viel Vielfalt an Religiosität und kultureller Identität verloren ging. Nur in einer Gesellschaft, die solche ethische Werte teilt, kann für uns Syrer eine Zukunftsperspektive bestehen.

Es ist notwendiger denn je, um Hass, blinden Fanatismus und Vorurteile in dieser unserer globalisierten Welt abzubauen, den Dialog zwischen den verschiedenen religiösen und kulturellen gesellschaftlichen Gruppen zu stärken. Um so dankbar sind wir für diese faire Geste, mit dieser Ihrer Arbeit. Sie ermöglicht Dialog und schafft Brücken zur Versöhnung. Wir Syro-Aramäer können nur hoffen, dass die offizielle Türkei dieses Vorbild annimmt.